

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler	
<i>Einführung</i>	7
Guilherme Fians	
<i>Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament</i>	11
Sabine Fiedler	
<i>Esperanto und die Mehrsprachigkeit</i>	35
Michele Gazzola, Sabrina Hahm und Bengt-Arne Wickström	
<i>Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt</i>	55
Bernd Krause	
<i>Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten</i>	79
Klaus Schubert	
<i>Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche</i>	105
Bernhard Tuidier	
<i>Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek</i>	133
Kristin Tytgat	
<i>Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit</i>	155
Louis von Wunsch-Rolshoven	
<i>Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler</i>	161
Über die Autoren	199
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	201

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Vom 10. bis 12. November 2017 fand in Berlin die 27. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Sie war dem Thema »Mehrsprachigkeit in Europa« gewidmet. Aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieser Gegenstand betrachtet werden kann, macht dieser Band deutlich, der Beiträge aus dem Tagungsprogramm enthält, darüber hinaus – wie dies für das Jahrbuch der GIL konzipiert ist – aber auch andere interlinguistisch relevante Aufsätze umfasst.¹

Der Beitrag »Esperanto und Mehrsprachigkeit« von *Sabine Fiedler* befasst sich mit den Veränderungen, die sich in der Esperanto-Sprechergemeinschaft im Laufe ihrer 130-jährigen Geschichte hinsichtlich ihrer sprach-ideologischen Zielsetzungen als Reaktion auf Entwicklungen in der internationalen sprachlichen Kommunikation, insbesondere die Stellung des Englischen, vollzogen haben. Es wird gezeigt, wie seit den späten 1960er-Jahren im Esperanto-Weltbund (*Universala Esperanto-Asocio, UEA*) eine deutliche Hinwendung zum Multilingualismus erkennbar wird, die sich anhand der Resolutionen der Weltkongresse (*Universalaj Kongresoj, UK*) belegen lässt. Die Autorin untersucht, wie sich Mehrsprachigkeit in der gegenwärtigen Verwendung des Esperanto äußert, wobei der praktische Sprachgebrauch, die Übersetzung, Formen des Fremdsprachenerwerbs, die Anwendung der Sprache als Arbeitssprache und das Herangehen an interlinguistische Forschungen näher beleuchtet werden.

Der Beitrag von *Guilherme Fians* beschäftigt sich ebenfalls mit der Esperanto-Sprechergemeinschaft. Im Mittelpunkt steht die politische Bewegung Europa-Demokratie-Esperanto (EDE) mit ihren Auffassungen von der Neutralität der Esperantosprechergemeinschaft. Der Autor stellt in diesem Beitrag Ergebnisse seiner Feldforschung zum französischen Landesverband vor, der als politische Vereinigung bereits mehrfach zu den Europawahlen antrat. Der Autor diskutiert verschiedene Auffassungen von Neutralität in der Esperantosprechergemeinschaft und stellt die Frage, wie Neutralität und politisches Wirken einer Partei vereinbar sind.

Wie sich Mehrsprachigkeit auf Beschäftigung und Einkommen auswirken können, ist das Thema des Beitrags von Mitgliedern der Forschungsgruppe »Ökonomie und Sprache« an der Humboldt-Universität zu Berlin. Unter der Überschrift »Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt« analysieren *Michele Gazzola, Sabrina Hahm* und *Bengt-Arne Wickström* anhand empirischer Daten aus Deutschland, wie sich Kompetenzen im Englischen auf dem deutschen Arbeitsmarkt auswirken. Es zeigt sich, dass Fremdsprachen als eine Form des Humankapitals gesehen werden können, das, abhängig von Angebot und Nachfrage der jeweiligen Sprache, einen merklichen Einfluss auf die Chancen einer Anstellung sowie auf die Höhe des Einkommens haben kann. Auch die Fachliteratur zu diesem Thema wird ausführlich vorgestellt.

Kristin Tytgat legt ihr Hauptaugenmerk auf den Fremdsprachenerwerb. Sie stellt Theorien zur Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit vor und beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit in

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

Migrationskontexten. Ausgehend von der Erkenntnis, dass mehrsprachige Menschen prinzipiell bessere Fremdsprachenlerner sind, weil sie einen höheren Grad von Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit entwickeln, untersucht die Autorin, ob diese These auch für das Erlernen der Plansprache Esperanto gilt. Sie zeigt, dass die Plansprache generell die Neugier auf fremde Sprachen weckt, dass Esperantosprecher über ein hohes Maß an kritischer Sprachbewusstheit verfügen und wie im sozialen Bereich vom Esperanto ausgehende Werte wie Respekt und Toleranz zum Tragen kommen. Der Beitrag schließt aus Anlass neuerer Entwicklungen in Frankreich und Belgien mit Betrachtungen zur Einführung des Esperanto an dortigen Schulen ab.

Bernd Krause befasst sich damit, wie in den philosophischen Sprachen von Wilkins, Sotos Ochando, *Solresol*, *Ro*, *aUI* und *Ygyde* Wörter für Farben gebildet werden, sowohl unter dem Blickpunkt, welche Farben überhaupt bezeichnet werden als auch wie sie systematisch in die philosophische Gliederung der Welt eingeordnet werden. Die Studie zeigt, dass die meisten philosophischen Sprachen mit sieben Grundwörtern für Farben auskommen. Die hervorragende Ausnahme *Ygyde* erlaubt mit Hilfe einer Tabelle, in der verschiedene Intensitätsgrade bei der Mischung von drei Ausgangsfarben beschrieben werden, die Bildung von 60 Farbwörtern. Zeitgenössische Farbtheorien (Goethe, Lambert, Runge) haben fast keinen Einfluss auf eine der philosophischen Sprachen ausgeübt, lediglich *Ygyde* reflektiert wiederum die gegensätzlichen Prinzipien von additiver und subtraktiver Farbtheorie.

Klaus Schubert hat eine tief gehende Quellenstudie vorgelegt, die sich nicht nur mit dem Inhalt der bekannten Klassifikation von Plansprachen nach ihrem Quellenmaterial in apriorische, aposteriorische und gemischte Systeme befasst, sondern auch mit der Begriffsgeschichte. Und in beiderlei Hinsicht bringt der Beitrag wichtige Erkenntnisse, nämlich zum einen, dass man nicht von einer einfachen Dichotomie ausgehen kann, sondern dass es sich um eine übergangslose Skala vom Erfundenen zum »Vorgefundenen« handelt (die man in den größeren Kontext der Sprachplanung stellen und somit die Trennung zwischen »natürlichen« und »künstlichen« Sprachen in Frage stellen kann), sowie zum anderen, dass diese Begriffe deutlich älter sind als bisher angenommen und in Ansätzen bis in die Zeit Wilkins' zurückverfolgt werden können.

Bernhard Tuidler stellt in seinem Beitrag nicht nur »Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek« in ihrer Vergangenheit und Gegenwart als größte interlinguistische und esperantologische Bibliothek und Ausstellung inklusive Archiv dar, sondern geht besonders auch auf die Zukunft der Sammlung ein, die von Digitalisierung, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einbeziehung in ein großes Zukunftskonzept der Österreichischen Nationalbibliothek geprägt sein wird.

Louis von Wunsch-Rolshoven stellt in einer sehr ausführlichen Sammlung von nach Themen geordneten Belegen dar, welche falschen Auffassungen über Plansprachen bzw. Esperanto bei einigen teils prominenten Sprachwissenschaftlern auch noch in der jüngeren Vergangenheit zu finden sind. Es handelt sich teils um kleinere Missverständnisse, teils um eklatant wahrheitswidrige Fehldarstellungen. Der Autor bringt zu jedem Fall eine ausführlich durch Quellen belegte Richtigstellung und überlegt, wie eine Mischung aus überkommener Fehlüberlieferung

und Versäumnis der Überprüfung der Evidenz dazu führen konnte, dass sich manches Missverständnis bis heute findet.

Das Jahrbuch 2018 besticht durch seine Vielfalt. So bietet es zwar einerseits aktuelle Untersuchungen mit dem thematischen Schwerpunkt Mehrsprachigkeit, der vor dem Hintergrund von Migration und Mobilität besondere Aktualität besitzt, andererseits aber auch Abhandlungen zu Kernbereichen der Interlinguistik, in Gestalt der lexikalischen Ausformung ausgewählter apriorischer Plansprachensysteme und einer Untersuchung zur Geschichte der Typologie von Plansprachen. Es wird so deutlich, dass die Interlinguistik nach wie vor noch weiße Flecken auf ihrer Landkarte aufweist, die Anregungen zu weiteren Forschungen geben. Mindestens genauso interessant ist aber eine Betrachtung gegenwärtiger Entwicklungen in der Esperantosprachgemeinschaft als noch kaum erforschtem soziolinguistischem Phänomen.

Berlin und Leipzig, im Oktober 2018

Die Herausgeber

Kristin Tytgat

Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit

Knowledge of foreign languages is greatly beneficial for participation in modern life. Several questions regarding school children's acquisition of foreign languages suggest themselves, e.g. which foreign languages children need and when and how these foreign languages should be taught. "Plurilingual people are basically better learners of foreign languages because they develop a higher level of language awareness and language learning awareness during the learning process." This article seeks to examine whether this thesis is also valid for the planned language Esperanto. In the cognitive field, Esperanto offers a clear language model in which the regularity of the language indeed leads to a higher level of language learning awareness. Moreover, a planned language stimulates curiosity for language learning in general. In the social arena, respect and tolerance are important concepts for the Esperanto speaker who possesses a high level of critical language awareness. These positive results could reinforce interest in Esperanto in the ministries of education in France and Belgium.

Scii fremdlingvojn estas necese por partoprenado en moderna vivo. Oni povas starigi kelkajn demandojn pri la akirado de fremdlingvoj en lernejo, ekz. Kiujn fremdlingvojn niaj infanoj bezonas, kiam kaj kiel oni instruu tiujn fremdlingvojn. »Plurlingvuloj esence estas pli bonaj lernantoj de fremdlingvoj, ĉar ili dum la lernado evoluigis pli altan nivelon de konscio pri lingvoj kaj lingvolernado.« Ĉi tiu artikolo koncernas la demandon, ĉu tio validas ankaŭ por la planlingvo Esperanto. Rilate perceptadon Esperanto proponas klaran lingvomodelon, en kiu la reguleco de la lingvo efektive kondukas al pli alta nivelo de lingvolernada konscio. Plie, planlingvo stimulas ĝeneralan interesiĝon pri lingvolernado. Rilate socion respekto kaj tolero estas gravaj konceptoj por Esperantistoj, kiuj disponas pri pli altgrado konscio pri lingvoj. Tiuj pozitivaj rezultoj povus plifortigi la intereson pri Esperanto en la ministrejo pri klerigo kaj edukado en Francujo kaj Belgujo.

1 Mehrsprachigkeit

In unserer globalisierten Welt werden wir alle mehrsprachig. Vielleicht beherrschen wir nur unsere Muttersprache und Englisch, wenn Englisch nicht bereits die Muttersprache ist, vielleicht können wir auch mehrere Fremdsprachen, wenn die Situation es verlangt: Migration, gemischte Ehe, Arbeit im Ausland, Leben in mehrsprachigen Städten, wie z.B. Brüssel, wo ich unterrichte. Diese Stadt ist nicht länger zweisprachig, auch wenn sie das offiziell noch immer ist, sie ist in den letzten Jahren vielsprachig geworden. Brüssel ist zusammen mit Dubai und Toronto eine der internationalsten Städte der Welt.

In diesem Beitrag möchte ich mehr allgemein über Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit sprechen und über das, was diese Begriffe für den Esperanto-Unterricht bedeuten würden.

Die Beherrschung von Fremdsprachen ist heutzutage notwendig, um sich am aktiven Leben einer modernen Gesellschaft zu beteiligen. Früher war der Unterschied zwischen Dialekt und Hochsprache sehr wichtig; jetzt, wo unsere Mobilität viel größer geworden ist, ist auch die Chance gewachsen, dass wir uns einer Fremdsprache bedienen müssen.

Diese Herausforderung verlangt einen guten Spracherwerb in der Schule. Und in diesem Zusammenhang sollten wir uns eine Menge Fragen stellen: u. a.

- Was genau geschieht im Gehirn bei der Sprachverarbeitung einer Fremdsprache? Es handelt sich hier um ein wichtiges Thema für die zur Zeit sehr populäre Neurolinguistik.
- Welche Fremdsprachen brauchen unsere Kinder? Wie sollten wir sie unterrichten, von welchem Alter an, wie viele Stunden pro Woche usw.
- Was machen wir, wenn z.B. in Brüssel, ein Teil der Schüler schon mehrsprachig ist? Wie unterrichten wir die offizielle Unterrichts- oder Schulsprache? Wie unterrichten wir die Fremdsprachen?
- Sollte die Familiensprache in der Schule eine Rolle spielen?

Stellen wir uns jetzt genauer kurz die Frage, wann mit dem Fremdsprachenunterricht begonnen werden sollte.

Es gibt sehr viele unterschiedliche Meinungen über den Zeitpunkt, wann man gerade mit einer mehrsprachigen Erziehung anfangen sollte:

- Befürworter der Mehrsprachigkeit sind der Meinung, dass Fremdsprachen möglichst früh angeboten werden sollten, weil das Kind die Muttersprache spontan lernt und bei der Fremdsprache wahrscheinlich dieselbe Strategie unbewusst benutzt.
- Andere meinen, dass Kinder zunächst die Muttersprache gut beherrschen sollten, bevor sie mit dem Fremdspracherwerb anfangen.
- Der gleichzeitige Erwerb von mehreren Sprachen könnte zu grammatischer und lexikalischer Verwirrung führen.

Wir sprechen im Spracherwerb normalerweise von einer konsekutiven oder sukzessiven Zwei- oder Mehrsprachigkeit. Kinder, die aber unterschiedliche Familiensprachen haben oder im gesellschaftlichen Leben unterschiedliche Sprachen benutzen, sind von Anfang an bereits zwei- oder mehrsprachig. Diese gleichzeitige Mehrsprachigkeit ist z.B. in Afrika normal, in Europa kommt sie auch immer mehr vor.

Wenn Kinder eine schwache Sprachbegabung haben, besteht bei gleichzeitiger Mehrsprachigkeit die Gefahr, dass sie beide Sprachen zu wenig beherrschen, um kommunikativ gut funktionieren zu können. Die Situation ist aber im Voraus schwer einzuschätzen, es ist am Anfang der Erziehung ein Sprung ins Ungewisse, wenn Eltern sich für einen zweisprachigen Alltag in der Familie entscheiden. Leider beobachten wir hier oft Probleme in Brüssel. Meistens beherrschen die Kinder zu akademischen Zwecken besser die Schulsprache als die Familiensprache. Letztere wird eher als Kommunikationssprache im Alltag benutzt.

Fremdsprachen lernen ist harte Arbeit, wenn man gute Ergebnisse erzielen will. Wie gut man aber studiert und sich bemüht, man wird die Fremdsprache nie beherrschen wie ein Muttersprachler. Schade eigentlich, dass man sich selbst solche hohen Ziele setzt. Außerdem werden mundartliche oder regionale Varianten beim Muttersprachler von der Gemeinschaft akzeptiert, ethnische Akzente aber viel weniger.

Wäre es vielleicht nicht viel besser, dass man viele Sprachen passiv beherrschen würde und dann vielleicht in einer anderen Sprache aktiv sprechen und schreiben würde?

In Belgien findet diese sog. Interkomprehension oft in der Öffentlichkeit statt. Belgier haben in der Regel die andere Landessprache ausreichend gelernt um sie passiv zu verstehen. Vorteil bei diesem System ist, dass jeder seine Muttersprache verwenden kann und im besten Falle darauf achtet, keine mundartlichen oder spezifischen Ausdrücke zu benutzen.

Wenn man im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen ein Niveau A1, B2 oder C1 in einer Sprache hat, sagt dies eigentlich nichts über die Realität der Kommunikation. Man prüft in der Regel eine Standardvariante der Sprache, die aber in der Umgangssprache kaum benutzt wird. Und was ist mit der Aussprache und dem Akzent? Die gelernte Standardvariante klingt oft nicht natürlich. Man sollte die örtlichen Akzente, Wörter und Redewendungen lernen um sich irgendwie zu integrieren und mit den Muttersprachlern mitzuhalten. Denn Kommunikation findet in einer realen sozialen Gesellschaft statt. Und wie sollte man dann hier die genaue Sprachenebene festlegen?

Ich möchte Ihnen ein Beispiel geben: In Antwerpen reden flämische Techniker aus der Autobranche Deutsch mit den deutschen Kollegen. Sie kennen die Fachwörter, die Grammatik aber, die sich wesentlich von der niederländischen Sprache unterscheidet, können sie nicht. Diese Fachleute verstehen sich ohne Probleme. Die Kommunikation zwischen ihnen funktioniert. Was wäre dann das genaue Sprachniveau für das Deutsche der flämischen Techniker?

In stark mehrsprachigen Umgebungen merkt man eine große Toleranz der Mehrsprachigkeit gegenüber. Dort spielt Kommunikation die wichtigste Rolle und die unterschiedlichen Sprachen werden oft fehlerhaft benutzt. Menschen finden ihren eigenen Weg in extrem mehrsprachigen Umständen, sie finden für sich eine Lösung, um sich zu verständigen. In diesem Zusammenhang sprechen Kirsch & Mortini. (2016: 23–25) vom Phänomen des «Translanguaging»: «Der Prozess, in dem Personen flexibel und strategisch auf ihr gesamtes sprachliches Repertoire zurückgreifen, um zu kommunizieren, Wissen zu konstruieren, Verständnis zu erzeugen und ihre sprachliche Identität auszudrücken. Somit geht «Translanguaging» über «code-switching» (Sprachwechsel) hinaus. (...) In Bildungsinstitutionen werden solche Mischungen oft negativ bewertet.»

In mehrsprachigen Kontexten wie Brüssel und Luxemburg, ist Translanguaging oft Realität in den Schulen und auf der Straße. Wir sollten nachdenken über Translanguaging als Lehr- und Lernstrategie. Kirsch et al. hierüber (2016 *ibidem*): »Eine Lernstrategie, die mehrsprachige Kinder zur Kommunikation und zur Konstruktion von Wissen nutzen, als auch eine Lehrstrategie, auf die Fachkräfte zurückgreifen, um «translanguaging spaces» und «translanguaging rings» nach Bedarf anzubieten. Kinder müssen lernen, sich korrekt in den Schulsprachen auszudrücken und in diesen Augenblicken ihre Familiensprache zu unterdrücken. Kinder sollen aber auch Räume haben, in denen sie ihr gesamtes Repertoire beim und zum Lernen einsetzen können. «'Translanguaging' kann ein Weg zur Entwicklung der sprachlichen Kompetenz sein. Da es oft falsch verstanden wird, etwa als ein buntes, zielloses Mischen von Sprachen, sind Forschungsprojekte und Weiterbildungen nötig, um das Konzept zu klären und es in Beziehung zu einer inklusiven, mehrsprachigen und sozio-konstruktivistischen Pädagogik zu setzen.«

2 Sprachbewusstheit und Spracherwerb

Die Zahl der Menschen, die in Europa aufgrund von Migration mehrsprachig sind, wird immer größer. Die Frage ist jetzt, ob man beweisen kann, dass mehrsprachige Menschen besser und schneller als einsprachige Menschen weitere Fremdsprachen lernen, weil sie sprachbewusster sind. Viele Untersuchungen zu diesem Thema wurden bereits durchgeführt. So konnte man feststellen, dass mehrsprachige Menschen besser über Sprache reflektieren können und dass sie über bessere verbale Fähigkeiten verfügen, weil sie ständig die Sprachen wechseln und kognitive Konzepte, Redewendungen und Strukturen umformulieren müssen. In der Praxis lässt es sich leicht feststellen, dass einsprachige Menschen nicht die gleichen Anpassungsfähigkeiten haben von der einen Sprache in die andere zu wechseln. Sie werden eher buchstäblich aus ihrer Muttersprache in die Fremdsprache übersetzen, ohne zu ahnen, dass diese Fremdsprache vielleicht ganz anders funktioniert.

Jim Cummins (1989) hat in Toronto Zweisprachigkeit erforscht und kam zu dem Ergebnis, dass Mehrsprachigkeit nur dann positive Auswirkungen auf das Denkvermögen und Sprachlernvermögen mehrsprachiger Menschen hat, wenn die Mehrsprachigkeit in beiden Sprachen über eine Alltagskommunikation hinausgeht und eine Stufe der akademischen Sprachkompetenz erreicht. Wenn die Muttersprache außerdem mit in die schulischen Sprachlernprozesse einbezogen wird, erhöhte sich die Fähigkeit der Kinder in den Schulen beträchtlich, weitere Sprachen zu lernen. Es gibt den Forschungen von **Dieter Wolff** nach eine deutliche Verbindung zwischen Mehrsprachigkeit und der Entwicklung der Kognition, wo erzwungen Mehrsprachige (d. h. bei Mehrsprachigkeit, die in einem Migrationskontext entsteht) weniger gut abschneiden als elitär Mehrsprachige (d. h. bei Mehrsprachigkeit, die durch bilinguale Erziehung in der Familie von der Geburt an oder im frühen Kindesalter entsteht) (Wolff o. J.: 180–183).

James & Garrett (1991) machen eine interessante Aufgliederung von Sprachbewusstheit in einzelnen Domänen:

1. In der **kognitiven** Domäne geht es um die Entwicklung von Bewusstheit für Muster, Kontraste, Kategorien, Regeln und Systeme in einer Sprache, und die Möglichkeit zur Reflektion über alles. Gemeint ist hier nicht der traditionelle Spracherwerb mit Grammatik und Üben von Regeln und Mustern, sondern eher die kommunikative Komponente in der Sprache: was will man mitteilen, wie wird man verstanden?
2. In der Domäne der **Performanz** entwickelt der Sprachenlerner eine starke Bewusstheit für die Verarbeitung von Sprache, und insbesondere eine starke Sprachlernbewusstheit.
3. Die **affektive** Domäne bezieht sich auf die Herausbildung von Haltungen, Aufmerksamkeit, Neugier und Interesse.
4. Sprachbewusstheit muss auch innerhalb des **sozialen** Kontextes der Multikulturalität gesehen werden. Man hat Verständnis für andere Sprachen und zeigt eine allgemeine Toleranz diesen Sprachen gegenüber.

5. Die Domäne der **Macht** bezieht sich auf das Vermögen, Sprache im Hinblick auf mögliche Beeinflussung und Manipulation anderer zu durchschauen. Man kann es die kritische Sprachbewusstheit nennen.

Zweisprachige richten ihre Aufmerksamkeit explizit auf die **Form** der beiden Sprachen, weil sie zwischen zwei Sprachsystemen differenzieren müssen. Diese Tatsache führt zur Entwicklung von Prozessen, die zu einer bewussten Analyse der beiden Sprachen beitragen. Die Fähigkeit zu einer inhaltsunabhängigen Fokussierung auf die sprachliche Form ruft bei mehrsprachigen Menschen einen höheren Grad an Sprachbewusstheit hervor (Wolff o.J.: 187).

Was bedeutet der Zusammenhang zwischen Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit für den Unterricht der Plansprache Esperanto?

Zunächst möchte ich den konkreten Anlass für meine Erwähnung des offiziellen Esperanto-Unterrichts erklären:

3 Einführung des Esperanto-Unterrichts in die Schulen?

Im April 2017 hat das Bildungsministerium von Frankreich dem Schulwesen im Lande einen offiziellen Brief geschickt, in dem den Schulen die Möglichkeit gegeben wird, Pilotprojekte mit Esperanto-Unterricht durchzuführen. Falls die Erfahrungen positiv sein sollten, könnte Esperanto in Frankreich zur Vorbereitung des Abiturs viel weitgehender unterrichtet werden. Die zwei Kriterien für diesen Unterricht seien:

- 1) Interesse für Esperanto-Unterricht von einer ausreichenden Gruppe von Schülern
- 2) Unterricht von Lehrern mit einer akademischen pädagogischen Ausbildung.

Parallel dazu, aber unabhängig von der französischen Initiative, wurde eine Delegation von belgischen Esperantisten von den zuständigen Behörden des flämischen Schulwesens im Mai 2017 in Brüssel eingeladen. Weil die flämischen Schüler derzeit große Probleme mit dem Spracherwerb des Französischen und auch des Deutschen haben, beide Landessprachen in Belgien, und weil sie fast nur Interesse für English haben, hatte die Vorsitzende des Bildungsausschusses des flämischen Parlaments, Frau Kathleen Helsen, ebenfalls ihr Interesse für Experimente mit dem Unterricht des Esperanto geäußert.

Wie könnten jetzt die gerade erwähnten einzelnen Domäne der Sprachbewusstheit auf den Esperanto-Unterricht angewandt werden, damit die Behörden der Bildungsministerien in Frankreich und Belgien vom Sprachvorteil der Plansprache Esperanto überzeugt werden könnten?

1. Die **kognitive** Domäne: Das Esperanto bietet ein klares und modernes Sprachmodell, in dem die grammatischen, morphologischen und semantischen Kategorien ganz deutlich zu erkennen sind. Durch die Regelmäßigkeit und die festen Wortendungen kann ein Kind relativ schnell und mühelos die Wortarten (Substantiv, Adjektiv, Verb u. a.) lernen. Auch durch die Bildung im Esperanto der Zusammensetzungen und Ableitungen entdeckt das Kind leicht semantische Beziehungen zwischen Wörtern und bekommt auf diese Weise bessere Kenntnisse der Wortbildung und der semantischen Konzepte als in anderen Sprachen.

Das Kind lernt z.B. die Benutzung des Adverbs auf Esperanto, einer Wortart die es im Niederländischen und Deutschen zwar gibt, aber die oft in beiden Sprachen nicht deutlich erkennbar ist als grammatische Form. So erhöht das Lernen des Esperanto die kognitive Sprachbewusstheit für den Erwerb weiterer Fremdsprachen.

2. Weil Esperanto eine regelmäßige Sprache ist, gibt das Lernen eine höhere und bessere **Performanz**. Die Bewusstheit für die Verarbeitung von Sprache und die Sprachlernbewusstheit ist deswegen auch höher als bei dem Erlernen anderer Fremdsprachen.
3. Eine Plansprache kann die Neugier für Sprachen stark fördern. So wird die Aufgeschlossenheit und das Interesse für linguistische Erfahrungen vergrößert. Wer Sprachen lernt, wird außerdem ermutigt neue Dinge zu erleben, die von persönlichem Interesse sein können. So könnte der wichtigen Übergang vom Esperanto-Lernen zum Esperanto-Leben mit seinen Kontakten und Kongressen erwähnt werden. Die **affektive** Domäne der Sprachbewusstheit ist für den Esperanto-Sprecher von größter Bedeutung.
4. Die **soziale** Domäne: Neutralität, Gleichheit, Respekt, Toleranz und soziale Harmonie sind wichtige Begriffe in der Esperanto-Welt.
5. **Macht**: Die kritische Sprachbewusstheit wird geprüft, wenn man in der Esperanto-Sprache von totalitären Staaten die Beeinflussung und die Manipulation der Sprache spürt.

4 Schlussfolgerung

Menschen, die Esperanto lernen, haben eine höhere Sprachbewusstheit in allen genannten Domänen als bei den natürlichen Sprachen. Sie werden sich relativ wenig Mühe geben müssen mehrsprachig zu werden, wenn sie es nicht bereits vor dem Erlernen des Esperanto waren.

Bibliografie

- André, Aleks & Camy, Guy & Juy, Maurice. 2017. *Enkonduko de Esperanto en lernejojn: la franca ekzemplo*. In *Esperanto Revuo* 1314(6), junio 2017. 143.
- Cummins, Jim. (1989). Language and Literacy acquisition in bilingual contexts. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 10. 17–31.
- James, Carl. & Garrett, Peter (Hgg.). 1991. *Language Awareness in the Classroom*. Burnt Mill – Harlow (Essex): Longman.
- Kirsch, Claudine & Mortini, Simone. 2016. *Translanguaging, eine innovative Lehr- und Lernstrategie*. *Journal: Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg*. 23–25. orbilu.uni.lu/bitstream/10993/28388/1/365_Kirsch_Mortini.pdf [2017-10-11].
- Symoens, Edward. 1992. *Al nova internacia lingvopolitiko: la propedeŭtika valoro de Esperanto* (Esperanto-dokumentoj). Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio.
- Wolff, Dieter. o.J. *Spracherwerb und Sprachbewusstheit: Sind mehrsprachige Menschen bessere Sprachenlerner*. <https://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/viewfile/.../3577> [2017-10-11].

Über die Autoren

Guilherme Fians (guilherme.fians@manchester.ac.uk), ist Assistenzlehrer und Doktorand in Sozio-Anthropologie an der Universität Manchester, wo er dazu forscht, wie Esperantosprecher und -unterstützer vor allem in Frankreich mit Esperanto als auch anderen politischen Anliegen und sozialen Bewegungen umgehen.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (www.michelegazzola.com), Dr. phil., ist Lecturer in Public Policy and Administration an der Ulster University, Nordirland, Vereinigtes Königreich, und Herausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Sabrina Hahm (Hahm@hu-berlin.de) ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der empirischen Arbeitsmarkt- und Bildungsökonomik. Seit 2017 ist sie Vorsitzende des Berliner Netzwerks Arbeitsmarktforschung (BeNA) e. V.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u.v.m.

Klaus Schubert (klaus.schubert@uni-hildesheim.de; www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert), Dr. phil. habil., ist Professor für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim.

Bernhard Tuidler (bernhard.tuidler@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.

Bengt-Arne Wickström (wickstr@hu-berlin.de) ist Gastprofessor an der Andrassy-Universität Budapest und war bis 2013 Professor für die Ökonomie des öffentlichen Sektors und Leiter des Instituts für Finanzwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte sind die Schnittstelle zwischen Ökonomie und Sprache sowie ökonomische Evolution, ökonomische Theorien der Gerechtigkeit, Theorie der Alterssicherung und der neuen politischen Ökonomie.

Louis F. v. Wunsch-Rolshoven (lu.esperanto@gmx.de) hat Mathematik und Linguistik studiert und ist Geschäftsführer des Vereins EsperantoLand e. V.